

Wiss. Mitt. Niederösterr. Landesmuseum	18	27-45	St. Pölten 2007
--	----	-------	-----------------

Rekonvaleszenz und erfolgreiche Wiederfreilassung eines weiblichen Wanderfalken (*Falco peregrinus*)

Christoph Leditznig, Wilhelm Leditznig, Reinhard Osterkorn

Zusammenfassung

Am 3. Dezember 2005 wurde im Norden des Bezirkes Scheibbs (Gemeinde Wieselburg) ein schwer verletztes Wanderfalkenweibchen aufgegriffen, und umgehend einer entsprechenden Behandlung zugeführt. Es bestanden schwere Schädel- und Schwingenverletzungen. Im Jänner konnte das Tier – mit einem radiotelemetrischen Sender versehen – wieder in die Freiheit entlassen werden. Die radiotelemetrische Überwachung ermöglichte das Verhalten des Vogels zu beobachten. Auffällig waren dabei insbesondere die relativ weiten Flüge, die vom Vogel zwischen seinem späteren Brutfelsen, der am Südrand des niederösterreichischen Alpenvorlandes lag, und seinem winterlichen Jagdgebiet zurückgelegt wurden. Das zentrale Jagdgebiet befand sich in den Monaten Jänner und Februar im Donautal von Ybbs bis Krems sowie im südöstlichen Weinviertel. Es wurden dabei Entfernungen von mehr als 70 km überwunden. Die mittlere Entfernung zwischen Brutplatz und Jagdgebiet lag im Winter bei 31,55 +/-21,45 km. Auch die Aktivität des Wanderfalken bis weit nach Sonnenuntergang war sehr auffällig. Ankünfte beim Brutfelsen mehr als eine Stunde nach Sonnenuntergang konnten mehrfach registriert werden. Die erfolgreiche Brut fand in einem Felsen innerhalb eines geschlossenen Waldstückes statt, so dass am 6. bzw. 7. Juni drei Jungfalken den Horstplatz verließen. Ab Anfang Juli war kein Wanderfalke mehr im Brutgebiet zu beobachten.

Abstract

Reconvalescence and successful release of a female Peregrine Falcon
(*Falco peregrinus*)

On 3rd December 2005, a seriously injured female Peregrine Falcon was found in the North of the Lower Austrian district Scheibbs (community Wieselburg). The animal was immediately provided with an adequate treatment of its severe head and wing injuries. In January, the falcon could be released into the wild – equipped with a radio telemetry transmitter. The radio telemetry device made it possible to observe the bird's behaviour. It was especially remarkable that the bird

flew over relatively long distances between its future breeding rock at the Southern border of the Lower Austrian Alpine foothills and its winter hunting ground. In the month of January and February, its main hunting ground was situated in the Danube valley between Ybbs and Krems and in the South-Eastern Weinviertel Region. This means that the falcon flew over distances of more than 70 km (43,5 miles). In winter, the average distance between the bird's breeding and hunting grounds amounted to 31,55 +/-21,45 km (19.6 +/-13.33 miles). The Peregrine Falcon also remained remarkably active until late after sunset. Arrivals at the breeding rock more than one hour after sunset could be recorded several times. The falcon successfully bred on a rock in a closed forest area. On 6 and 7 July, three young falcons left the nesting area. Since the early July, no Peregrine Falcon has been observed in the breeding area.

Keywords: Peregrine Falcon, radio telemetry, behaviour, activity, average distance, Lower Austria

Einleitung

Der Wanderfalke gilt in Niederösterreich und in Gesamtösterreich noch immer als stark gefährdete Art (BERG 1997). Die Bestände haben sich jedoch gerade in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bei uns ebenso z.T. erholt, wie in weiten Bereichen Deutschlands (ROCKENBAUCH 1998, LANZ 2002, 2003, 2004). So schreiben LEDITZNIG & LEDITZNIG (2005) von mehr als 20 Brutpaaren in der Special Protection Area Ötscher-Dürrenstein. Dies bedeutet für dieses Gebiet mit einer Fläche von ca. 80.000 ha eine Dichte von 2,75 bis 3,13 Brutpaare/100 km². Im Gegensatz zu Deutschland (SAAR et al. 1983, KIRMSE & KLEINSTÄUBER 1991) fanden in Österreich beim Wanderfalken keine organisierten Freilassungsprojekte statt.

Noch KLEINSCHMIDT (1934) schrieb: „Der Wanderfalke ist nicht so überaus selten, wie man annimmt.“ Der starke Rückgang erfolgte v.a. ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch den Menschen bedingt (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1989, ROCKENBAUCH 1998). Speziell Umweltgifte und Pflanzenschutzmittel haben fast zum völligen Aussterben in vielen Ländern beigetragen (POTAPOV 1991, BURNS et al. 1992). Auch heute üben die Verdrahtung, die Technisierung, das Freizeitverhalten des Menschen sowie die Landschaftsveränderungen einen wesentlichen Einfluss auf die Populationsdynamik unserer Wanderfalken aus. Natürliche Ausfälle können in der Regel von einer Population

ausgeglichen werden. Kommt noch der Mensch als negativer Einflussfaktor dazu, so wird das Überleben für unsere zweitgrößte Falkenart schwierig. Als wichtigster Fressfeind für den Wanderfalke gilt der Uhu (vgl. z.B. bereits UTTENDORFER 1939, FISCHER 2004, ROCKENBAUCH 1998). Eigene Untersuchungen am Uhu im Südwesten Niederösterreichs, die seit mehr als 20 Jahren durchgeführt werden, belegten jedoch keinen Wanderfalke in der Uhuernahrung (LEDITZNIG 1999, 2005). Es konnte jedoch beobachtet werden, dass ein junger Wanderfalke von einem Steinadler im Flug geschlagen wurde. Als natürliche Faktoren sind weiters Krankheiten und klimatische Bedingungen zu nennen.

Am 3. Dezember 2005 wurde im Gemeindegebiet von Wieselburg (Bezirk Scheibbs, Niederösterreich) ein schwer verletzter weiblicher Wanderfalke aufgegriffen. Die nicht unerheblichen Verletzungen, die ein Schädelhirntrauma sowie Blutungen aus dem Schnabel und aus dem linken Auge sowie eine Fleischwunde am linken Oberarm umfassten, ließen auf den Zusammenstoß mit einem Kraftfahrzeug oder einer großen Glasscheibe schließen. Der verletzte Vogel wurde umgehend in die Pflege- und Forschungsstation für Eulen und Greifvögel OAW von Reinhard Osterkorn in der Nähe von Linz transportiert. Zwischen dieser Station und dem Wildnisgebiet Dürrenstein besteht seit Jahren eine enge Zusammenarbeit. Dort wurde der Falke unter tierärztlicher Beobachtung gesund gepflegt, und im Jänner 2006 wieder in die Freiheit entlassen (Abb. 1). Der Wanderfalke konnte über einen längeren Zeitraum weiter beobachtet werden.



Abb. 1: Das Wanderfalckenweibchen bei seiner Freilassung

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet liegt im Südwesten Niederösterreichs (Mostviertel) und reicht über die Donau bis zum Südrand des Waldviertels (siehe Abb. 4). Naturräumlich erstreckt sich das Gebiet von den Nördlichen Kalkalpen über das Alpenvorland und die Donau bis zum Südrand der Böhmisches Masse des Wald- und Mühlviertels. Das Klima des Untersuchungsgebietes zeichnet sich durch

ozeanischen Einfluss aus. Ein Teil der Fläche liegt im Nordstau der Alpen und ist demnach durch hohe Niederschläge charakterisiert. Die Jahresniederschlagsmenge beträgt im Süden zum Teil mehr als 2.000 mm. Im Donauraum liegen die jährlichen Niederschlagsmengen in einzelnen Arealen nur mehr bei ca. 600 mm. Aus diesen deutlich divergierenden Werten resultieren auch sehr unterschiedliche

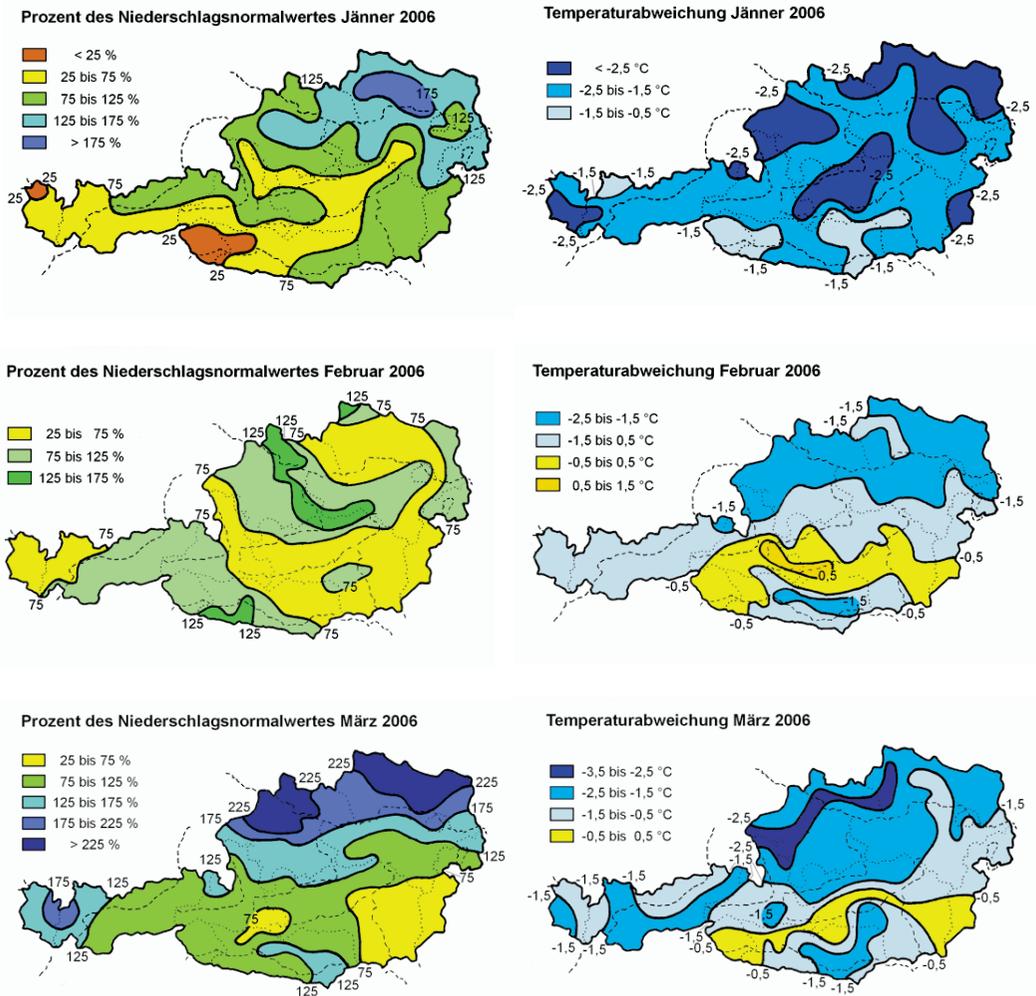


Abb. 2: Temperatur- und Niederschlagsabweichungen in den Monaten Jänner bis März (HOMEPAGE ZENTRALANSTALT FÜR METEOROLOGIE UND GEODYNAMIK 2006)

Schneeverhältnisse. Gerade der Winter 2005/2006 zeichnete sich im Untersuchungsgebiet durch überdurchschnittlich hohe Schneemengen mit lang anhaltender Schneedecke aus. Die Temperaturen lagen unter dem langjährigen Mittelwert (Abb. 2)

Die Auswertung der Bodennutzungsformen im Untersuchungsgebiet zeigt für das Alpenvorland eine deutliche Dominanz der landwirtschaftlich genutzte Flächen (ca. 75%). Der Rest entfällt auf Waldflächen, Gewässer, Felsen und menschliche Infrastruktur. In den Flächen der Wachau, die vom Falken genutzt wurden, dominieren Obst- und Weingärten, sowie Auwälder. Die nördlichen Kalkalpen sind durch einen sehr hohen Waldanteil (ca. 80%) charakterisiert.

Typisch für das Untersuchungsgebiet ist, dass drei unterschiedliche Lebensräume berücksichtigt werden. Im Süden befinden sich die nördlichen Kalkalpen mit Erhebungen von beinahe 1.900 m Seehöhe. Im Norden anschließend folgen das Alpenvorland und der Donauraum. Diese Lebensräume unterscheiden sich wesentlich durch die natürliche bzw. durch die vom Menschen geschaffene Ausstattung (LEDITZNIG 1996).

Methode

Nach der tierärztlichen Erstversorgung wurde der Falke vom 3. 12. bis 17. 12. in einer Pflegebox gehalten. Danach durfte der Vogel in einer 4,8 x 2,3 x 2,0 m großen Voliere weiter genesen. Die Größe der Voliere reichte aus, um die Flugmuskulatur ausreichend trainieren zu können, wie die späteren Beobachtungen zeigten. Das Futter bestand aus Küken, Tauben und Ratten. Bis einschließlich 11. 12. 2005 musste der Falke gefüttert werden, da er eigenständig keine Nahrung aufnahm. Ab dem 12. 12. reichte es, das Futter vorzulegen (Tab. 1).

Nach 49 Tagen Pflege konnte der Falke mit einem Gewicht von etwas über 800 g in die Freiheit entlassen werden. Vor der Freilassung wurde das Wanderfalkenweibchen mit einem radiotelemetrischen Sender, der an den beiden mittleren Stoßfedern montiert wurde, versehen (vgl. dazu KENWARD 1987). Der Sender wurde mit Acrylkleber in Bürzelnähe am Federkiel einer Stoßfeder befestigt und mit den Fäden, die im Kunstharz des Senders eingegossen waren, an den Federn verknotet und ebenfalls verklebt (Abb. 3, LEDITZNIG 1996). Der Vorteil dieser Montage liegt darin, dass für den Vogel keine augenfällige Behinderung besteht. Der Nachteil liegt in der Tatsache, dass der Sender jeder Zeit gemausert werden kann (LEDITZNIG 1999). Die Montage des Senders von Biotrack mit der Bezeichnung TW3 und einem Gewicht von 15 g wurde deshalb erst unmittelbar

Tab. 1: Fütterungsplan ab dem 12. 12. 2005 bis 20. 1. 2006

Datum	Küken	Taube	Ratte	Gesamt
12.12.2005	2	1		3
13.12.2005	4			4
14.12.2005	4		1 nicht angenommen	5
15.12.2005	5			5
16.12.2005	5			5
17.12.2005	5			5
18.12.2005	7			7
19.12.2005	5			5
20.12.2005				0
21.12.2005	7			7
22.12.2005	7			7
23.12.2005	5			5
24.12.2005	5			5
25.12.2005	5			5
26.12.2005	5			5
27.12.2005	4			4
28.12.2005	5			5
29.12.2005				0
30.12.2005	5			5
31.12.2005	4			4
01.01.2006	4			4
02.01.2006	0			0
03.01.2006	5			5
04.01.2006		1		1
05.01.2006	2			2
06.01.2006	5			5
07.01.2006	4			4
08.01.2006		1		1
09.01.2006	5			5
10.01.2006	5			5
11.01.2006	5			5
12.01.2006				0
13.01.2006			1	1
14.01.2006	5			5
15.01.2006			1	1
16.01.2006	5			5
17.01.2006			1	1
18.01.2006	5			5
19.01.2006			1	1
20.01.2006			1	1



Abb. 3: Der Sender wird am Stoß des Wanderfalakenweibchens montiert

vor der Freilassung durchgeführt, um das mehrmalige Fangen des Vogels und damit weitere Stresssituationen zu vermeiden. Die Nennlaufzeit des Senders betrug zwölf Monate. Als Receiver wurde ein Gerät von Televilt mit der Bezeichnung RX98 verwendet. Die Handantenne bildete eine Yagi.

Die Reichweite des Senders lag im Hügelland des Alpenvorlandes sowie im Bereich der Donau immer zwischen 5 und 10 Kilometer. Es gelangen aber auch Messungen von deutlich mehr als 20 km (Maximalwert = 27 km). Diese Reichweite ermöglichte es fast täglich den exakten Aufenthaltsort des Falken zu bestimmen, um somit seine Verhaltensweisen genauer beobachten zu können (vgl. z. B. SCHÄFFER 1990). Der Wanderfalake wurde am 21. Jänner 2006 in die Freiheit entlassen. Da der Falke keinem bestimmten Revier zugeordnet werden konnte, war der Fundort gleichzeitig auch der Freilassungsort. Bereits nach einer Stunde hatte sich das Weibchen 9,8 km vom Freilassungsort in Richtung seines, zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannten Revierzentrums bewegt.

Radiotelemetrie stellt ein hervorragendes Hilfsmittel – aber auch nicht mehr – für die Feldornithologie dar. Im konkreten Fall diente der Sender dazu, die erfolgreiche Genesung auch in Freiheit zu bestätigen. Oftmals kommt es nämlich vor, dass ein Vogel in der Voliere vollständig rehabilitiert wirkt, bei seiner Freilassung

aber noch deutliche „Mängel“ zu Tage treten. Um zu verhindern, dass der Vogel infolge eines Handicaps zu Tode kommt, wurde der Sender montiert. Auch bestand die, wie sich später zeigte, berechtigte Hoffnung, das Brutrevier des Falken mit Hilfe der Telemetrie ausfindig zu machen. Ein wesentlicher Faktor für das Auffinden des Reviers dürfte der Freilassungszeitpunkt zu Beginn der Balzzeit gewesen sein. Gleichzeitig konnten einige Daten über die Verhaltensweise dieses Wanderfalken gewonnen werden. Der Sender wurde am 28. Februar 2006 am Rande eines kleinen Waldstücks wieder gefunden. Er befand sich demnach 39 Tage am Stoß des Vogels. Dem Falken gelang es, sich des Senders ohne den Verlust einer Feder zu entledigen.

Zum Zeitpunkt des Senderverlustes war das Brutrevier bereits eindeutig zuzuordnen, so dass in weiterer Folge auch Daten über das Brutverhalten dieses Wanderfalkenweibchens bzw. -paares gewonnen werden konnten. Die Daten wurden durch regelmäßige Kontrollen während der Brutphase gesammelt, ohne jedoch das Brutgeschehen zu stören! Bei den Beobachtungen wurde ein Spektiv mit entsprechender Brennweite eingesetzt, so dass die Daten aus mehreren hundert Metern Entfernung gesammelt werden konnten.

Ergebnisse

Vorweg muss festgehalten werden, dass die Beobachtungen an Hand eines Einzelvogels, zudem diese auch unter klimatisch außergewöhnlichen Bedingungen stattgefunden haben, keine statistische Relevanz besitzen. Sehr wohl handelt sich aber um ein Fallbeispiel, das zumindest vorsichtige Rückschlüsse auf das Verhalten der Art Wanderfalke im Südwesten Niederösterreichs zulässt.

Flugdistanzen

Gerade unter Zuhilfenahme der Radiotelemetrie gelingt es sehr konkrete Aussagen über Flugdistanzen zu treffen (Tab. 2, Abb. 4). Die Ergebnisse zeigten, wohl auch infolge der bereits zitierten Schneeverhältnisse, dass der Wanderfalke sein Revierzentrum zur Nahrungsaufnahme im Winter weitestgehend mied. Bis zu 70 km entfernt vom Revierzentrum lagen die Jagdgebiete des Weibchens. Es suchte dabei vor allem Regionen mit geringen Schneelagen auf. Daher konnte der Vogel vor allem im Donautal zwischen Ybbs/Donau und Krems beobachtet werden. Meist flog der Falke bereits in den frühen Morgenstunden zu seinen

Wiederfreilassung eines weiblichen Wanderfalken

35

Tab. 2: Zusammenfassung der Flugdistanzen des Wanderfalkenweibchens in den Monaten Jänner und Februar 2006 (Die Daten beziehen sich ausschließlich auf die direkte Verbindung vom Ortungspunkt zu Revierzentrum. Die zurückgelegten Strecken im Jagdgebiet wurden nicht berücksichtigt (vgl. LEDITZNIK 1999). Der Unterschied zwischen „Entfernung“ und „Tagesleistung“ besteht darin, dass der Falke unter dem Titel „Tagesleistung“ jeden Abend zum Revierzentrum zurückkehrte, bei den Angaben „Entfernung“ musste dies nicht der Fall gewesen sein. D.h. der Schlafplatz lag nicht im Revierzentrum.

	Jänner	Februar	Gesamt
Mittlere Entfernung des Jagdgebietes vom Brutplatz in km	18,15 +/-11,71	37,68 +/-21,64	31,55 +/-21,45
Maximale Entfernung des Jagdgebietes vom Brutplatz in km	29,5	71	71
Minimale Entfernung des Jagdgebietes vom Brutplatz in km	5	4	4
Mittlere Tagesleistung in km	18,15 +/-11,71	13,33 +/-12,24	15,68 +/-11,52
Maximale Tagesleistung in km	29,5	33	33
Minimale Tagesleistung in km	0,5	0	0

Jagdgebieten. Während des Tages änderte der Vogel seinen Aufenthaltsort nur geringfügig (wenige Kilometer). Die mittlere Entfernung vom Revierzentrum betrug im Jänner 18,15 +/-11,71 km. Im Februar lag dieser Wert bei 37,68 +/-21,64 km. Gegen Ende Februar zeigt sich jedoch eine deutliche Reduktion der Flugstrecken. Lag die mittlere Entfernung zwischen 1. und 20. Februar bei 47,63 +/- 14,68 km, betrug diese ab 21. Februar nur mehr 10,14 +/-11,85 km. Wenn sich der Wanderfalke im Bereich von Krems aufhielt, also mehr als 50 km von seiner späteren Brutwand entfernt war, kehrte er nicht jeden Tag in sein angestammtes Revier zurück. Erst ab Mitte Februar wurde jede Nacht in der näheren Umgebung des Brutfelsens verbracht. Die größte Tagesleistung betrug 33 km.

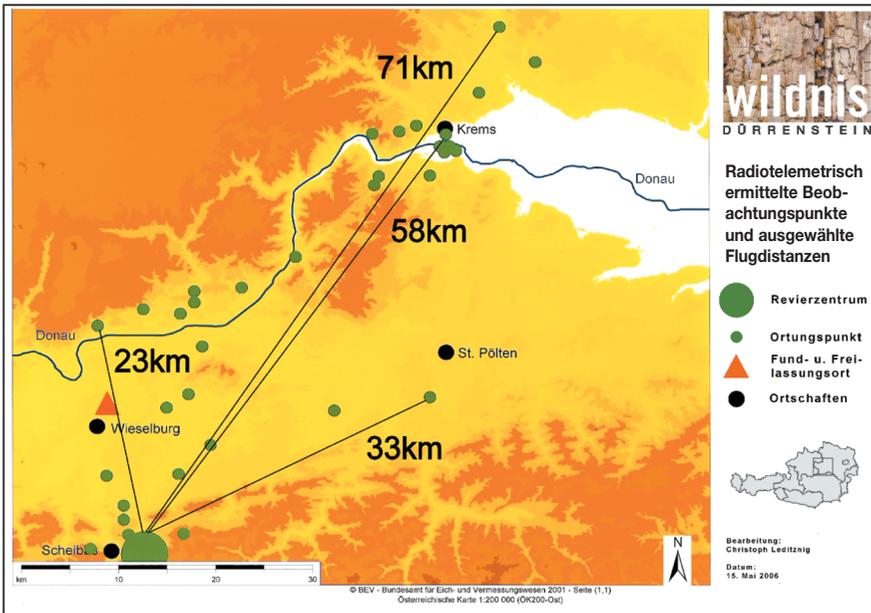


Abb. 4: Lage der Ortungspunkte in den Monaten Jänner und Februar sowie ausgewählte Flugdistanzen des Wanderfalkenweibchens vom Revierzentrum in die winterlichen Jagdgebiete.

Aktivitätsverhalten

Bemerkenswert war das Aktivitätsverhalten des Tieres. Weniger augenfällig scheint die Tatsache, dass der Vogel bereits unmittelbar nach Sonnenaufgang bzw. noch in der späteren Morgendämmerung begann, seine Jagdreviere aufzusuchen. Dies deckt sich auch mit den Beobachtungen bei anderen Greifvögeln (MELDE 1995).

Mehr Beachtung sollte der Tatsache geschenkt werden, dass das Weibchen am Abend erst spät nach Sonnenuntergang sein Jagdgebiet verließ und somit erst bei völliger Dunkelheit – mehr als eine Stunde nach Sonnenuntergang – am Schlafplatz eintraf. Besonders bei Aufenthalten in weiter entfernt gelegenen Jagdgebieten konnte dies beobachtet werden. Tabelle 3 zeigt drei Abende, die dieses Verhalten besonders eindrucksvoll dokumentieren. So erfolgte der Abflug Richtung Schlafplatz frühestens eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang. Bei einer Flugzeit zwischen 30 und 45 Minuten bedeutet dies, dass der Vogel frühestens eine Stunde nach Sonnenuntergang am Schlafplatz eintraf. Am 25. 1. lag dieser Wert bei einer Stunde und 19 Minuten. Jagende Sakerfalken bis tief in die

Dämmerung beschreibt auch BEBE (1960). Bei den eigenen Beobachtungen handelte sich um keine Vollmondnächte. Es herrschte bei den Beobachtungen Bewölkung, Nebel oder sogar Niederschlag vor.

Tab. 3: Abendliche Rückflüge des Wanderfalkenweibchens vom Jagdgebiet nördlich der Donau zum Schlafplatz ins Revierzentrum

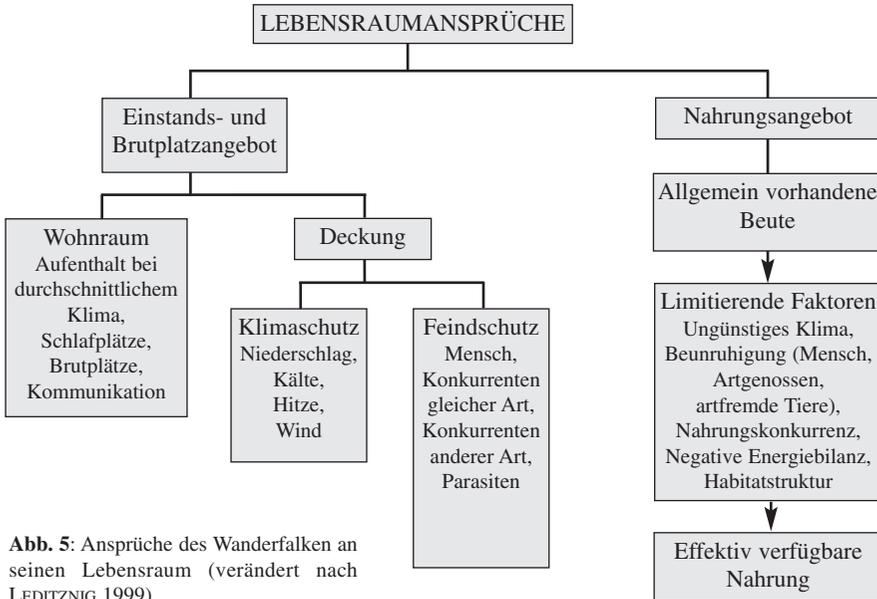
Datum	Zeitpunkt des Sonnenuntergangs	Abflug aus dem Jagdgebiet	Ankunft am Schlafplatz	Entfernung	Dauer des Fluges
24. 1. 2006	16 Uhr 46	17 Uhr 20	18 Uhr 05	28,5 km	45 min
27. 1. 2006	16 Uhr 49	17 Uhr 20	17 Uhr 55	26,5 km	35 min
29. 1. 2006	16 Uhr 52	17 Uhr 18	17 Uhr 52	25,5 km	32 min

Habitatnutzung

Grundsätzlich stellen Tiere an ihren Lebensraum unterschiedliche Anforderungen. Darunter ist insbesondere das Einstands- und Brutplatzangebot zu verstehen. Eine Unterteilung dieser Angebote betrifft den „Deckungseinstand“ mit entsprechendem Feind- und Klimaschutz und den „Wohneinstand“. Der Wohneinstand umfasst Brut-, Balz- und Kommunikationsplätze. Einen wesentlichen Bestandteil des Wanderfalkenlebensraumes bildet natürlich auch das Nahrungsangebot (Abb. 5). Das vorhandene Nahrungsangebot steht dem Wanderfalken nicht in vollem Umfang zur Verfügung. So beeinträchtigen Klima, der Mensch, Fressfeinde, oder Nahrungskonkurrenten und Habitatstruktur den Jagderfolg, so dass dem Falken nur eine eingeschränkte Zahl an Beutetieren zur Verfügung steht.

In den knapp sechs Wochen, während derer der Falke unter radiotelemetrischer Überwachung stand, konnten natürlich nicht alle Aspekte berücksichtigt werden. Abbildung 5 soll nur die Komplexität der Ansprüche eines Wanderfalken an seine Umwelt dokumentieren.

Der Falke suchte in den Monaten Jänner und Februar im Rahmen seiner Beuteflüge ausnahmslos Regionen in den Tieflagen auf. Erst nach der Schneeschmelze war das Tier auch in der Nähe des Brutfelsens bei Jagdflügen zu beobachten. Im Winter war der Falke bei der Jagd häufig im Donautal zu finden. 65 % (n = 35) der exakt georteten Punkte während der Jagdflüge lagen entlang der Donau. Hier wurden besonders schneearme Flächen bevorzugt. Vermutlich durch die lang anhaltenden Schneelagen wich der Vogel immer mehr nach Osten aus.



Während im Jänner, also unmittelbar nach der Freilassung mehr als die Hälfte der Aufenthaltsorte zwischen Ybbs und Melk lagen, konnten von 1. bis 20. Februar 57% der Beobachtungen im Raum Krems getätigt werden (Abb. 4). Nur 9% der Beobachtungen befanden sich zwischen Ybbs und Melk. Zu diesem Zeitpunkt lagen im Bereich Ybbs noch ca. 20 cm Schnee, während in und um Krems nur mehr eine 0 bis 5 cm starke Schneedecke verzeichnet werden konnte. Im Brutgebiet lagen z. T. noch 50 bis 100 cm Schnee.

Dies dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass der Vogel noch während der Balzzeit derart große Entfernungen von 50 und mehr Kilometer zur Nahrungsaufnahme auf sich nahm.

Die Ansitzwarten des Vogels befanden sich sehr häufig entlang von Waldrändern oder auf einzelnen Bäumen in unmittelbarer Nähe zu einer größeren Waldfläche. Im Bereich Krems lagen einzelne Ortungspunkt auch in den sehr ausgedehnten Weingärten (Abb. 6). Zur Brutzeit fanden die Jagdflüge nahe der Brutwand in reich strukturiertem Gelände statt (Abb. 7).

Die Schlafplätze zur Zeit der Telemetrieüberwachung lagen ausnahmslos in Wäldern, unabhängig davon, ob die Übernachtung im Revierzentrum oder im Jagdgebiet erfolgte. Ca. 40% (n = 33) der Übernachtung erfolgten nicht im Revierzentrum.

Das Umfeld des Brutfelsens, das sogenannten Makrohabitat (vgl. GAMAUF 1988) bildeten Waldflächen mit ca. 85 %. Die übrigen 15 % entfielen auf Felsstrukturen.



Abb. 6: Jagdgebiet des Wanderfalkenweibchens im Winter



Abb. 7: Jagdgebiet zur Brutzeit

Brutbiologie

Wie alle in der Special Protection Area Ötscher-Dürrenstein bekannten Wanderfalkenpaare suchten auch diese Wanderfalken eine Felsnische als Brutplatz. Der Horstplatz lag in einem Felsturm, der nach Nordosten zeigte. Die Höhe über Boden lag bei ca. 20 m. Die Seehöhe über Adria 0 betrug ca. 800 m. Die Felswand befindet sich in Mitten eines Waldgebietes. Am Fuße der Felswand führte ein Forst- bzw. ein schwach frequentierter Wanderweg vorbei.

Der Brutbeginn lag trotz der lang anhaltenden Schneelage zwischen 28. und 30. März, so dass die Jungen zwischen 25. und 30. April schlüpften. Die erste Fütterung konnte am 3. Mai beobachtet werden.

Am 6. bzw. am 7. Juni verließen drei junge Wanderfalken den Horstplatz. Bis Ende Juni waren die Jungen noch im Umfeld des Brutfelsens zu beobachten (Abb 8). Danach verließ die gesamte Wanderfalkenfamilie das Brutgebiet.



Abb. 8: Die jungen Wanderfalken hielten sich nach Verlassen des Brutplatzes in den umgebenden Wäldern auf (Die Aufnahme stammt vom 8. Juni 2006).

Diskussion

Vorweg einige kritische Bemerkungen: Das Freilassen völlig wieder hergestellter, vormals verletzter Greifvögel und Eulen, ist, soweit sich die Vögel nicht zu lange in menschlichem Gewahrsam befanden, eine Verpflichtung. Jeder, der eine dieser Vogelarten zur Pflege übernimmt, kann diese bei völliger Gesundheit wieder in die Freiheit entlassen. Nur Tiere mit eindeutiger physischer Behinderung, oder Vögel mit nachhaltigen neurologischen Schäden sollten in Gefangenschaft verbleiben, und eventuell als Zuchtvögel Verwendung finden. Auch bei der Markierung mit radiotelemetrischen Sendern muss abgewogen werden, ob die Belastung des Tieres den Wissensgewinn rechtfertigt. Man sollte sich bei Überlegungen zur Radiotelemetrie an die Vorgaben von (KURT 1995) halten: „Das Markieren eines Tieres ist immer ein beträchtlicher Eingriff in dessen Leben, auch wenn hier große Fortschritte erzielt worden sind. Also wird man prinzipiell eine Markierung nur dann vornehmen, wenn die Umstände eine solche erfordern und das Forschungsinteresse an der jeweiligen Art auch wirklich besonders groß ist.“ Die Notwendigkeit schien uns auf Grund der schweren Verletzungen, die der Vogel erlitten hat, gegeben. Die Radiotelemetrie gewährleistete, allfällige Schwächen des Vogels zu erkennen. Bei einer offensichtlichen Behinderung wäre der Versuch unternommen worden, das Tier wieder lebend einzufangen (Abb. 9).

Mit der Feststellung dieses Wanderfalkenreviers unter zu Hilfenahme der Radiotelemetrie liegt die nördliche Verbreitungsgrenze der Brutpopulation der Wanderfalken des niederösterreichischen Mostviertels am Südrand des Alpenvorlandes, so dass die Hoffnung besteht, in naher Zukunft eine Besiedelung aufgelassener Steinbrüche im Alpenvorland feststellen zu können (vgl. ROCKENBAUCH 1998). LEDITZNIG & LEDITZNIG



Abb. 9: Das Weibchen bei einem Bewegungsflug. Eine Behinderung durch den Sender war nicht zu erkennen.

(2005) konnte bis zum Jahr 2002 kein Brutvorkommen an dieser Felswand verifizieren. Daher stammt die Besiedlung aus den vergangenen ein bis vier Jahren. Da es sich bei beiden Vögeln des Paares um eindeutig ausgefärbte, also adulte Falken handelt, dürfte keine Neubesiedlung erst im Jahr 2006 stattgefunden haben. Auch spricht das Verhalten des Falkenweibchens, das bereits zwölf Stunden nach der Freilassung wieder im Bereich des späteren Brutfelsens zu finden war, gegen die These einer Neubesiedlung im Jahr 2006.

Mit dem Vordringen in das Alpenvorland erhöht sich vermutlich auch wieder die Gefahr für Ausfälle beim Wanderfalken durch menschlich bedingte Einflussnahme. Einerseits besteht ein erhöhtes Risiko für die Wanderfalken mit Kraftfahrzeugen zu kollidieren (dichteres Straßennetz etc.) und andererseits könnten auch direkte Nachstellungen in den Niederwildrevieren zunehmen. Derzeit ist die Bestandessituation des Wanderfalken jedenfalls als positiv anzusehen, und die weiteren Entwicklungstendenzen müssen im Auge behalten werden.

Der Wanderfalken wird in GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1989) als Stand-, Strich- und nach Norden und Osten in zunehmendem Maße als Zugvogel beschrieben. Dies deckt sich mit den Angaben von GÉNSBØL (1986) und MEBS & SCHMIDT (2006). Wobei speziell Jungvögel weitere Flüge auf sich nehmen, während Altvögel in der Regel Stand- und Strichvögel sind. Die Altfalken Mitteleuropas, speziell in Österreich, der Schweiz und Deutschland, bleiben laut der genannten Autoren meist auch im Winter ihrem Brutplatz treu. Nur zum Teil verstreichen sie in günstigere Gebiete. Das Verstreichen adulter Wanderfalken in größere Tieflagen entlang der Täler der Hauptflüsse beschreibt auch ROCKENBAUCH (1998) sehr anschaulich. Die Beobachtungen am wieder genesenen Wanderfalkenweibchen decken sich daher mit den Beschreibungen der oben zitierten Autoren. In wie weit der sehr schneereiche Winter 2005/2006 im Untersuchungsgebiet das relativ weite Verstreichen begünstigt hat, kann nicht beantwortet werden, und bedürfte weiterer Untersuchungen.

Von niederösterreichischen Ornithologen werden im Winter und zur Balzzeit regelmäßig Wanderfalken in der Wachau beobachtet, die jedoch zur eigentlichen Brutzeit nicht mehr aufzufinden sind. Es gelingt auch kaum ein Brutnachweis in diesem Gebiet. Vielleicht ist das Verhalten des beschriebenen weiblichen Wanderfalken zumindest ein Teil der Erklärung für dieses Phänomen.

Der Wanderfalken ist eine tagaktive Greifvogelart, die jedoch bereits unmittelbar nach Sonnenaufgang und bis nach Sonnenuntergang aktiv bleibt (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1989). FISCHER (2004) beobachtete die Aktivität der Wanderfalken bis spät in die Dämmerung und KEICHER (1969) errechnete 23

Minuten nach Sonnenuntergang als durchschnittlichen Zeitpunkt für das Eintreffen des Wanderfalken am Schlafplatz. Die eigenen Untersuchungen bestätigen das eindeutig dämmerungsaktive Verhalten des Wanderfalken, weichen jedoch für den Zeitpunkt des Eintreffens am Schlafplatz deutlich ab. Der radiotelemetrisch kontrollierte Wanderfalke kehrte regelmäßig mehr als eine Stunde nach Sonnenuntergang zum Schlafplatz zurück. Auch wenn der Stichprobenumfang klein ist, und es sich nur um die Beobachtung eines Einzelvogels handelt, zeigt sich doch, dass Wanderfalken auch noch bei völliger Dunkelheit in der Lage sind, zu fliegen. Die Dämmerungsaktivität der Wanderfalken, aber auch anderer Greifvögel könnte erklären, warum relativ viele Tiere dieser Vogelarten dem Uhu, der manchmal bereits unmittelbar vor Sonnenuntergang seine Jagdflüge beginnt (LEDITZNIK 1999), zum Opfer fallen.

Dass eine Brutplatzkonkurrenz zwischen Wanderfalke und Uhu grundsätzlich besteht, belegen auch die Aussagen von STEINER et al. (2006). Die Autoren halten fest, dass der Wanderfalke in den Alpen eine auffällige Höhenverbreitung zeigt und talnahe Felsen sind nur dann nicht vom Wanderfalken besiedelt, wenn der Uhu dort heimisch ist. Nach dem Verschwinden des Uhus besetzt der Wanderfalke jedoch rasch diese Brutfelsen.



Abb. 10: Der Kolkrahe als Feind des Wanderfalken

Als Feind der Wanderfalken, insbesondere der Gelege und Jungvögel gilt der Kolkrahe (GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER 1989, Abb. 10). Auch beim vorliegenden Fall bestand die Gefahr, dass die Brut den Kolkrahen zu Opfer fallen könnte, da in derselben Brutwand, keine 10m vom Wanderfalkenhorst entfernt ein Kolk-

rabepaar erfolgreich brütete. Die jungen Kolkraben verließen um den 15. Mai den Horst. Die Wanderfalkenbrut blieb jedoch verschont. Aufgrund der räumlichen Nähe kam es sehr häufig zu Angriffen der Wanderfalken auf die Kolkraben, die manchmal in spektakulären Luftkämpfen, jedoch ohne ernsthafte Verletzungen endeten.

Danksagung

Wir danken dem Verein für Tier- und Naturschutz in Österreich für die finanzielle Unterstützung, die zur Anschaffung wesentlicher Teile der radiotelemetrischen Geräte und als Fahrtkostenzuschuss Verwendung fand.

Literatur

- BEBE, F. L. (1969): The marine Peregrines of the northwest Pacific coast. – *Kondor* 62: 145-189
- BERG, H. M. (1997): Rote Liste gefährdeter Tiergruppen Niederösterreichs - Vögel (Aves). – NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz: Wien, 184 pp.
- BURNS, S. A., JARMAN, W. M., CADE, T. J., KIFF, L. F. & WALTON, B. J. (1992): Organochlorines and Eggshell Thinning in Peregrine Falco peregrinus Eggs from the Eastern United States 1986-1988. – In: B.-U. Meyburg, R.D. Chancellor (eds.), *Raptor Conservation today. Proceedings of the IV World Conference on Birds of Prey and owls*, 709-716, Berlin
- FISCHER, W. (2004): *Der Wanderfalk*. – Neue Brehmbücherei 380, Ziemsen-Verlag: Wittenberg Lutherstadt, 152 pp.
- GAMAUF, A. (1988): Hierarchische Ordnung in der Wahl der Nistplatz- und Jagdhabitats dreier Sympatrischer Greifvogelarten (*Buteo buteo*, *Pernis apivorus*, *Accipiter gentilis*). – Diss. Univ. Wien, 108 pp.
- GÉNSBØL, B. (1986): *Greifvögel. Alle europäischen Arten, Bestimmungsmerkmale, Flugbilder, Biologie, Verbreitung, Gefährdungsgrad, Bestandesentwicklung*. – BLV Verlagsgesellschaft: München, Wien, Zürich, 384 pp.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM & BAUER, K. M. (1989): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*. Bd. 4 - Aula Verlag: Wiesbaden, 946 pp.
- KEICHER, K. (1969): Beobachtungen an Schlafplätzen des Wanderfalken auf der schwäbischen Alb. *Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern* 8: 545-555
- KENWARD, R. E. (1987): *Wildlife Radio Tagging, Equipment, Fieldtechniques and Data Analysis*. – Academic Press: London, 222 pp.
- KIRMSE, W. & KLEINSTÄUBER, G. (1991): Rückkehr des Wanderfalken ins europäische Baumbrüterareal - aus eigener Kraft? – *Birds of Prey* 4: 1-50
- KLEINSCHMID, O. (1934): *Die Vögel der Heimat. Raubvögel - Eulen - Singvögel*. – Quelle & Meyer: Leipzig, 181 pp.
- KURT, F. (1995): Gekennzeichnet fürs Leben? Über die Markierung von Wildtieren. – *Weidwerk* 7: 16-18
- LANZ, U. (2002): 20 Jahre Artenhilfsprogramm Wanderfalk. – Bayerisches Landesamt für Umweltschutz u. Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V. (LBV), 30 pp.
- LANZ, U. (2003): Bayerische Wanderfalken weiter im Aufwind. – LBV-Projekt-Report Felsbrüter 1: 2-7
- LANZ, U. (2004): 2003: Rekordjahr für Wanderfalken. – LBV-Projekt-Report Felsbrüter 1: 2-6

- LEDITZNIK, C. (1996): Habitatwahl des Uhus (*Bubo bubo*) im Südwesten Niederösterreichs und in den donauanahen Gebieten des Mühlviertels auf Basis radiotelemetrischer Untersuchungen. – Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich 29: 47-68
- LEDITZNIK, C. (1999): Zur Ökologie des Uhus (*Bubo bubo*) im Südwesten Niederösterreichs und in den donauanahen Gebieten des Mühlviertels. Nahrungs-, Habitat- und Aktivitätsanalysen auf Basis radiotelemetrischer Untersuchungen. – Diss. BOKU Wien, 200 pp.
- LEDITZNIK, C. (2005): Der Einfluss der Nahrungsverfügbarkeit und der Nahrungsqualität auf die Reproduktion des Uhus (*Bubo bubo*) im Südwesten Niederösterreichs. – Ornithologischer Anzeiger 44: 123-136
- LEDITZNIK, C. & LEDITZNIK, W. (2006): Zur Bestandessituation des Schwarzstorchs (*Ciconia nigra*), des Steinadlers (*Aquila chrysaetos*), des Wanderfalken (*Falco peregrinus*) und des Uhus (*Bubo bubo*) im Special Protection Area „Ötscher-Dürrenstein“. – In: A. Gamauf, H.-M. Berg (Hrsg.), Greifvögel & Eulen in Österreich, 143-164, Naturhistorisches Museum Wien
- MEBS, T. & SCHMIDT, D. (2006): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. – Kosmos Naturführer: Stuttgart, 495 pp.
- MELDE, M. (1995): Der Mäusebussard. – Neue Brehmbücherei 185, Ziemsen-Verlag: Wittenberg Lutherstadt, 104 pp.
- POTAPOV, E. R. (1992): Time Budget, organochlorines and Productivity in the Peregrine Falcon *Falco peregrinus* in the Kolyma Lowlands Region (North-Eastern Siberia). – In: B.-U. Meyburg, R.D. Chancellor (eds.), Raptor Conservation today. Proceedings of the IV World Conference on Birds of Prey and owls, 195-202, Berlin
- ROCKENBAUCH, D. (1998): Der Wanderfalken in Deutschland und umliegenden Gebieten. Verbreitung, Bestand Gefährdung und Schutz Bd. 1. – Verlag Christine Hölzinger: Ludwigsburg, 555 pp.
- SAAR, C., TROMMER, G. & HAMMER, W. (1983): Der Wanderfalken. Bericht über ein Artenschutzprogramm - Methoden, Ziel und Erfolge – Eigenverlag: 32 pp.
- SCHÄFFER, N. (1990): Beobachtungen an ausgewilderten Habichtskäuzen *Strix uralensis*. Eine Untersuchung mit Hilfe der Radiotelemetrie. – Anzeiger der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern 29: 139-154
- STEINER, H., HASLINGER, G., JIRESCH, W., PÜHRINGER, N. & STADLER, S. (2006): Ökologische Nische und Naturschutz: Das Beispiel Greifvögel und Eulen in Wald und Gebirge. – Vogelkundliche Nachrichten aus Oberösterreich 14: 1-30
- UTTENDÖRFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur. Reprint d. 1. Aufl. 1997 – Wiesbaden: Aula-Verlag, 412 pp.

Anschrift der Verfasser:

Christoph Leditznik, Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A 3270 Scheibbs
e-mail: christoph.leditznik@wildnisgebiet.at

Wilhelm Leditznik, Schacha 1, A 3250 Wieselburg
e-mail: willi.leditznik@a1.net

Reinhard Osterkorn, Pflege- und Forschungsstation für Eulen und Greifvögel
OAW, Zibermayrstraße 85/9, A 4020 Linz
e-mail: oaw@gmx.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Leditznig Christoph, Leditznig Wilhelm, Osterkorn Reinhard

Artikel/Article: [Rekonvaleszenz und erfolgreiche Wiederfreilassung eines weiblichen Wanderfalken \(*Falco peregrinus*\). \(N.F. 472\) 27-45](#)